

2. Sonntag nach Trinitatis 2020

Mt 11, 25-30

Es gilt das gesprochene Wort!

©Ivo Huber, 2020

Ich fahre wieder mehr Auto. Das ist schade, denn mit dem Fahrrad bewege ich mich weitaus lieber. Allerdings bringt das Fahren mit dem Auto die Möglichkeit, wieder mehr Radio zu hören. Spannend war ein Bericht über Deutsche, die zum Testurlaub nach Mallorca eingeladen waren. Sie erzählten von ungewohnt verlassenen Stränden und Straßen. Das sonst so übervolle pralle Ballermann-Mallorca machte in der natürlichen Unschuld seiner Leere einen unwirklichen, ja fast beängstigenden Eindruck. Was wenn, so fragte einer dieser Testurlauber, die Hektik, die gewohnte Geschäftigkeit nicht zurückkehrte? Ja, was wäre, wenn das Leben nach der Pandemie tatsächlich anders aussähe, die Wirtschaft nicht in Schwung käme, der Tourismus lahmte? Trotz der Freude zu den Auserwählten zu gehören, denen Urlaub im mallorkinischen Paradies vergönnt war, schien mehr als nur ein Hauch von Besorgnis aufzukeimen.

Zu Besorgnis Anlass gab auch die Nachricht der Schließung von mehr als 60 Filialen von Karstadt-Kaufhof. Als ich mir ansah, welche Häuser in Nürnberg und München davon betroffen sind, war ich schon angesichts dessen, welches Volumen diese Häuser in den Innenstädten ausmachen, nahezu sprachlos. Sicher sind das Veränderungen, die sich schon vor der Pandemie abzeichneten, aber jetzt kommen sie heftiger und schneller. Die Unsicherheit, wie es weitergehen soll, fachen solchen Nachrichten jedenfalls kräftig an.

Das Bibelwort für den zweiten Sonntag nach Trinitatis steht im 11. Kapitel des Matthäusevangeliums, die Verse 25 bis 30: 25 Zu der Zeit fing Jesus an und sprach: Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, dass du dies Weisen

und Klugen verborgen hast und hast es Unmündigen offenbart. 26 Ja, Vater; denn so hat es dir wohlgefallen. 27 Alles ist mir übergeben von meinem Vater, und niemand kennt den Sohn als nur der Vater; und niemand kennt den Vater als nur der Sohn und wem es der Sohn offenbaren will. 28 Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken. 29 Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. 30 Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.

Es ist die Zeit der Ungewissheit. Sicher, hier bei uns gibt es erfreulicherweise seit Wochen keine Infizierten mehr. Natürlich tragen wir Masken und halten Vorsichtsmaßnahmen ein, aber es erscheint wie eine Trockenübung, um fit zu bleiben für den Fall, wenn es denn wirklich gilt. Fast entscheidender scheint zu sein, aus der Übung für den Ernstfall einer Pandemie wieder zurück zu finden in das, was echtes Leben meint. Aber wie das geht und ob es wirklich gelingt, muss unsicher bleiben.

In dem Bibelwort für den zweiten Sonntag nach Trinitatis heißt es so schön, du hast dies Weisen und Klugen verborgen. Ja, so komme ich mir zurzeit oft vor. Ich höre mir die Reden an, die ich nicht vermeiden kann, die endlosen Diskussionsrunden der vielen Pseudoexperten mit ihren angelesenen Mutmaßungen, lauter was wäre wenn garniert mit vielen vielleicht doch nicht. Die echten Weisen und Klugen hingegen sind schon länger erstaunlich still geworden. Was wird und was kommt, ist ihnen auch verborgen. Aber im Gegensatz zu den Vielrednern

mutmaßen sie nicht, ihnen ist schon längst klar, dass vieles schlicht unbekannt bleibt. Unsicher eben.

Wenn Jesus in einer solchen Lage sagt: Kommt her zu, alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken, dann lässt das bei mir das Herz aufgehen. Einmal alles vergessen, links liegen lassen und mich in die Arme und den Trost Gottes zu begeben, wäre das nicht herrlich?

Leider reißt mich der nächste Satz schon wieder aus meinen Träumen: Nehmt auf euch mein Joch! Nein, so habe ich nicht gewettet. Ich will das, was mich belastet, loswerden und nicht noch einmal etwas aufgelegt bekommen.

So ein Joch ist ein ziemlicher Brocken. Manche von Ihnen werden das noch aus ihren Kinder- und Jugendjahren kennen. Natürlich ist ein Joch von Gewicht, das muss es auch haben, denn es ist dazu da, weit größere Lasten als das eigene Gewicht aufzunehmen. Ein Joch kann so betrachtet als Hilfe verstanden werden, etwas zu bewegen, das ohne es, nicht zu bewältigen gewesen wäre.

Jesus ist kein Traamtänzer, der so tut, als gäbe es nichts, was uns belastet. Nein, jedes einzelne Leben und jedes einzelne Schicksal hat seine Ecken und Kanten und jeder von uns, hat etwas auf den Schultern, was er zu tragen hat. Mal mehr, mal weniger, das ist richtig, aber jeder hat etwas und nicht immer ist Schweres einfacher zu ertragen als vorgeblich Leichtes. So wie jeder Tag seine Mühe hat, hat jedes Leben seine Last. Entscheidend ist, wie es uns gelingt, mit den Herausforderungen umzugehen. Jesus nimmt uns nicht ab, womit wir selber fertig werden müssen, aber er

bietet uns eine Hilfe an, das, was vor uns liegt, anzunehmen, es anzugehen, damit es uns nicht erdrückt.

Das Joch, als Hilfe zu tragen, ist das Eine, es ist aber noch längst nicht alles. Denn Jesus sagt weiter: „lernt von mir; ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen“.

Vielleicht fragen Sie sich jetzt, was das soll, wie damit das, was auf uns lastet, besser zu bewältigen sein sollte? Sanftmütig und von Herzen demütig? Aber vielleicht ist da doch etwas dran, wenn ich nicht gleich alles darauf baue, mich mit Ellenbogen kraftvoll durchzusetzen, sondern vielleicht das Gespräch suche, zuerst höre, nachdenke und dann überlegt handele. Vorschnelle Lösungen gepaart mit Durchsetzungsstärke sind oft nur zweite Wahl. Natürlich braucht das Hören mehr Zeit und es mag vielleicht auch erst einmal nicht ganz so kraftvoll und stark anmuten, aber möglicherweise entdecke ich stattdessen das Eine oder Andere, was mir zuvor noch nicht in den Blick gekommen war, mich aber zu einer weit besseren Lösung bringt.

Vermutlich stellt sich die Demut dann von selbst ein, wenn ich bereit bin auf mein Gegenüber zu hören, ja weil ein solche Lösung immer ein Gemeinsames und nicht nur die Idee eines Einzelnen sein wird.

Das Bibelwort heute ist eine erstaunlich praxisnahe Gebrauchsanweisung für ein gelingendes Leben. Auf unser Hier und Heute angewendet, bedeutet das angesichts der weit verbreiteten Unsicherheit erst einmal eine gute Portion Gelassenheit. Vermutlich hilft es ja auch wenig, sich zitternd

einzigeln oder alles auf einmal über das Knie brechen zu wollen. Das alte Leben kommt nicht wieder über Nacht, aber wer sich in Ruhe umsieht, der wird doch viele Mut machende Zeichen entdecken können. Die Menschen fangen an sich wieder zu treffen, die Züge fahren mit einem guten Teil mehr Fahrgästen, alles ist ein gutes Stück entspannter geworden, neue Pläne werden geschmiedet und aufgeschobene Ideen werden wieder aus der Schublade geholt. Das ist doch schon was.

Wenn dann noch Sanftmütigkeit und Demut mit dazu kommt, sind wir schon fast durch. Es wäre schrecklich, wenn gerade jetzt jede und jeder sich selbst an die erste Stelle setzen würde. Wir kommen nur weiter, wenn wir aufeinander achten und auch einmal bereit sind einen Schritt zurück zu treten. Zeiten der Krise machen offensichtlich, wer schwach und wer stark ist. Jetzt nachzutreten und den Schwachen beim Wiedergewinnen neuen Lebens den Vortritt zu nehmen, geht gar nicht.

Das Joch der Sanftmütigkeit und Demut bündelt die Kräfte von Schwachen und Starken zu Gunsten dessen, was gemeinsam erreicht werden soll. Ich würde mir sehr wünschen, dass wir, wenn wir uns einmal an diese Tage zurückerinnern, sagen können, es war möglich, weil wir alle zusammengeholfen haben. Dann käme der letzte Satz aus unserem Bibelwort zu seinem Recht: Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.